

Überschattet von der Sorge um den hochwürdigsten Herrn Abt Basilius Ebel (R. I. P.), fand die diesjährige Tagung der Förderer und Freunde des Abt-Herwegen-Institutes (Gesellschaft zur Erforschung der christlichen Liturgie und der monastischen Lebensformen) am 29. und 30. Juni in der Abtei Maria Laach unter dem Thema „Die Selbstdarstellung der Kirche in ihrer Liturgie“ statt. Sie wurde durch den hochwürdigsten Abt Urbanus Bomm mit einem Rechenschaftsbericht und einem Vortrag, betitelt „Volk Gottes und liturgische Erneuerung“, eröffnet. Dr. John Hennig sprach zum Thema „Die Gesellschaftsformen der Kirche im Lichte der Liturgie“ und zum Abschluß der Tagung P. Angelus Häussling über „Die Liturgie der monastischen Kirche (in Gegenwart und Zukunft).“ In diesen Vorträgen kamen in freundschaftlicher Offenheit die Spannungen im liturgischen Leben, ja, im religiösen Leben der Gegenwart überhaupt zum Ausdruck. In der Auseinandersetzung mit diesen Spannungen ist die Beschäftigung mit der Geschichte der Liturgie von großer Bedeutung. Die Arbeit des Abt-Herwegen-Institutes ist daher so notwendig wie je. Die Freunde und Förderer bemühen sich, dem Institut nach besten Kräften durch innere und äußere Anteilnahme an seiner Arbeit behilflich zu sein. Da leider Herr Professor Dr. Wilhelm Kahles gesundheitshalber den Vorsitz der Förderer und Freunde des Instituts niederlegen mußte, wurde Dr. John Hennig zum neuen Vorsitzenden gewählt.

IM QUERSCHNITT

ZEITSCHRIFTENSCHAU — GEGENWARTSFRAGEN

Tieferegreifende Reformen der Liturgie wünscht man in Holland, vor allem größere Freiheit im Experimentieren auf allen Ebenen. Wo man bisher aus pastoralen Gründen eigene Wege ging, hat dies vielfach zu guten Resultaten geführt. Vor allem sind bessere Gebetstexte notwendig. Der Gebrauch der Muttersprache ist zwar ein Fortschritt, aber kein Allheilmittel. Neben den vier bereits verabschiedeten Hochgebeten soll auch der Gebrauch anderer, neuer Eucharistiegebete erlaubt werden.

(Bericht von B. Kard. Alfrink an das Liturgie-Konsilium).

Die Einführung weiterer Kanones war ein beharrlicher Wunsch der Seelsorger. Der theologische, spirituelle, liturgische und pastorale Reichtum, den ein Kanon zum Ausdruck bringen muß, ist so groß, daß ihn ein einziger Kanon nicht ausschöpfen kann. Im Rahmen der grundsätzlichen Einheitlichkeit der Thematik, des Handlungsablaufs, des Stils und der **Ausdrucksweise** eines Kanons bleiben noch immer beträchtliche Variationsmöglichkeiten hinsichtlich der Struktur, der Akzentsetzung, der Klarheit, der pastoralen Wirksamkeit. Trotz seiner Vorzüge hat der römische Kanon

seine Grenzen und bringt pastorale Schwierigkeiten mit sich. Deshalb behielt man ihn im wesentlichen bei und führte neue Anaphoren ein.

(Cyprian Vagaggini OSB bei einer Pressekonferenz am 14. 6. 1968 in Mailand).

Vorschläge neuer Texte für die Rekonziliation und die Kindertaufe: Die im Rituale Romanum für die Feier der Aufnahme eines Kon- oder Revertiten vorgesehenen Zeremonien sind zu sehr formalistisch und verrechtlicht. Es fehlt ihnen die Note der Freude, der menschlichen Herzlichkeit, der biblischen Orientierung; sie brauchen eine kommunitive und ökumenische Qualität. Über die Notwendigkeit, einen Kindertaufritus zu erstellen, gibt es keinen Zweifel. Leider ist das Gespräch über seine künftige Gestalt im deutschen Sprachraum noch kaum laut geworden. Es besteht die Gefahr, daß ein solcher rein „akademischer“ Provenienz vorgeschrieben wird. Die vorgelegten Entwürfe dieser beiden Riten wurden mit davon betroffenen Personen und Gruppen (religiös Engagierten, Sympathisanten, Abständigen, Paaren mixtae religionis) durchbesprochen. Sie sollen die Diskussion zu einer Neugestaltung anregen.

(R. Kleiner in Bibel und Liturgie IV 1968, S. 248 ff).